

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 113 (1987)

Heft: 16

Illustration: [s.n.]

Autor: Gigi [Sandmeier, Urs]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erdbeeren im März

Nun leuchten sie wieder, die roten Versuchungen, verlockend fruchtig, den Vorsommer ankündend. Die ersten Erdbeeren sind da – schon Mitte März! Jedes Jahr noch früher! – Oder die

Von Irmgard Hofmann

schneweissen, dicken Spargeln, direkt aus Kalifornien importiert. Es fällt mir schwer, hier zu widerstehen.

Wer eigentlich kauft diese herrliche Pracht? Ich lasse mich belehren, die Nachfrage sei gross, am Mittag sei alles bereits verkauft – bei diesen günstigen Preisen! Wen kümmert's, dass diese frühen Vitaminspender in riesigen LKW oder Flugzeugen aus dem südlichsten Spanien oder aus Überseeländern antransportiert werden? Wer denkt hier noch ans umweltbewusste Einkaufen, an die Berücksichtigung unserer einheimischen Gemüse- und Obstproduzenten, an deren Absatzprobleme und an die staatlichen Subventionen, die wir alle mitfinanzieren? Wer kontrolliert den umweltgerechten Anbau im Ausland, nach dem immer mehr Leute in unserem eigenen Lande so laut rufen?

Ehrlich! Ich komme mir immer wie «für dumm verkauft» vor, wenn ich mich Mitte Mai auf unsere ersten einheimischen, viel teureren Erdbeeren und Spargeln stürze, währenddem meine – sonst so umweltbeflissenen – Nachbarinnen ihre Konfigläser und Tiefkühler bereits gefüllt haben.

Das Spiel der Könige

Der Mensch sei nur da ganz Mensch, wo er spiele, sagt Friedrich Schiller. Mit Schiller kann man bekanntlich fast alles belegen, auch das Gegenteil; aber hierher passt er, in dieses Zim-

Von Ingeborg Rotach

mer, unter diese Lampe. Drausen stürmt es, was die Gemütlichkeit noch erhöht. Zwei Spieler sitzen einander gegenüber und machen sich daran, Figuren auf einem Brett aufzustellen; einen schwarzen König und neben ihn eine schwarze Königin, schwarze Minister, schwarze Bauern. Ge-

genüber einen weissen König, seine weisse Königin, weisse Minister, weisse Bauern.

Am Rande des Lichtkreises sitzt die Dame und strickt. Manchmal lässt sie die Arbeit sinken und verfolgt das Spiel. Seltens, sehr selten mischt sie sich ein und erfährt dann meist, dass sie das Spiel zwar versteht, es aber in seiner langfristigen Strategie nicht durchschaut.

Es ist ein altes, ein uraltes Spiel, dessen Regeln seit Tausenden von Jahren feststehen, sich kaum geändert haben. Einmal wurde bestimmt, wie die Figuren sich bewegen dürfen, schrittweise vorwärts die Bauern, hüpfend der eine Minister, diagonal der andere, horizontal und vertikal der dritte.

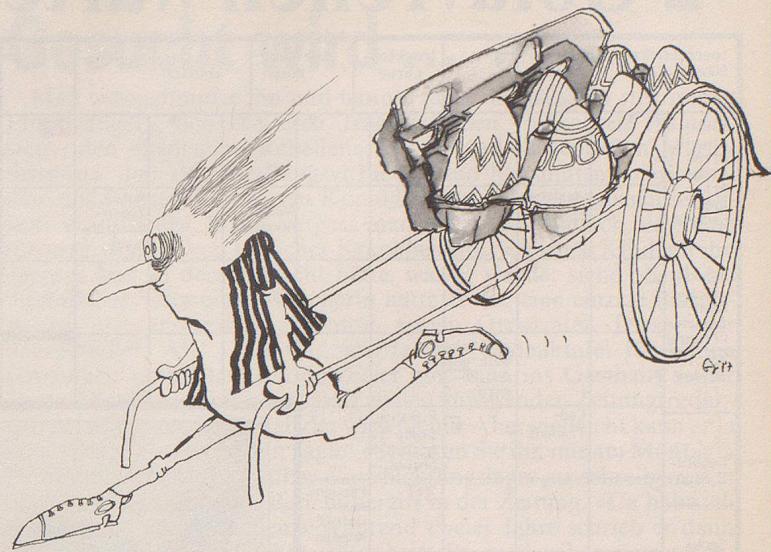
Der Königin hingegen sind grosse Freiheiten gegeben. Sie bewegt sich leicht und rasch nach allen Seiten. Man kann sie verschicken, mitten in die Schlacht hinein, und gleich wieder zurücknehmen, um Herd und Haus zu schützen. «Pass auf sie auf, garde, sonst geht es ihr schlecht», sagt der eine Spieler und weist auf ein Bäuerchen, das der Königin sehr auf den Leib rückt.

Der andere nickt: «Die Dame ist nicht fürs Feuer», noch nicht. Später vielleicht, später kann ein solches Opfer durchaus erwogen werden, wenn ein Ersatz, eine Zweitehe absehbar und im Bereich des Möglichen liegt.

Dem König schliesslich sind allerstrengste Regeln auferlegt. Er kann sich nur schrittweise nach allen Seiten bewegen. Darum bleibt er so weit als möglich dem Kampfe fern und verschanzt sich im Hintergrund bei der Phalanx seiner Getreuen. Wichtig ist, dass er das Turnier unversehrt besteht. In den Endkampf allerdings, wenn es dazu kommen sollte, in den Endkampf mischt er sich ein. Da stehen einander die beiden Könige gegenüber, von Mann zu Mann.

Aber soweit ist es noch nicht. Ein paar Minister stehen zwar geschlagen am Rande des Spielfelds und dazu einige Bauern. Aber das Spiel ist noch ganz offen, der Sieg noch nicht vergeben.

Die Dame legt das Strickzeug beiseite und verlässt den Lichtkreis der Lampe. Sie bewegt sich leicht und rasch nach allen Seiten. Sie geht in die Küche, um Kaffee zu kochen und einen kleinen Imbiss zu richten, damit die Könige bei Kräften bleiben; denn auf sie und nur auf sie kommt es an im grossen Spiel.



Pink, gelb, rot blüht der Enzian

Gehören Sie auch zur Generation, in deren Ohren sich früher mal der Wurm *Red Roses for a Blue Lady* eingenistet hatte? Oder der *Blau, blau blüht der Enzian?* Beim Hochzeitswalzer versprach

Von Bertha Bossard

mir das Orchester *Tulpen aus Amsterdam*, und zwar rote und gelbe, dafür die zu Tausenden. Seit dieser grauen Vorzeit hat sich in der Floristik-Branche einiges getan. Dass wir Osterglocken zum Samichlaustag schenken können, dass Nelken und Chrysanthemen das ganze Jahr über Saison haben, ist sogar mir nichts Neues mehr. Die Wissenschaft hat auch hier die Natur längst weit hinter sich gelassen. Zuerst wurden Trockenblumen angeboten, alle Arten wunderbar wie Wolle eingefärbt in alle erdenklichen Farbtöne ... Warum auch nicht, diese Trockenarrangements brin-

gen wenigstens eine Illusion von Blühen ins Haus während der teuren Importblumen-Winterzeit.

Aber ist Ihnen schon aufgefallen, dass nun echte, frische Blumen in den unmöglichsten Farben angeboten werden? Woher ich weiß, dass sie echt sind? Sie verwelken jedenfalls wie echt. Es gibt türkis- und pinkfarbene Margeriten, hellblaue Tulpen, grüne Rosen, violettes Schleierkraut, alles, was das Herz begehrts, und gerade, wie es zu Ihrem Interieur passt. Im Moment noch dreht sich einem der Magen oder, besser gesagt, das Auge um ob dieser Vergewaltigung. Aber wie üblich wird es nicht lange dauern, bis wir uns alle an diesen Zustand gewöhnt haben. Niemand wird mehr den Widersinn schwarzer oder dunkelroter Edelweiss erkennen. Bald können Sie geometrische Muster auf den Blumen verlangen, und der Renner der Saison werden angeblich jeansfarbene Gerbera mit einer Niete in der Mitte, echt natürlich ... Ehrlich, *Blue Roses for a Red Lady* kommt einem schon kein bisschen fremd mehr vor, aber *Gstreifti Rösli im Garte* summt sich irgendwie noch ungewohnt.

